

physische Ueberanstrengung, sehr starkes Sprechen, Laufen u. dgl., oder auch eine heftige Erregung des Gemüthes, in angedeuteter Weise den Tod herbeiführen. Bei Personen, die ein gesund organisirtes Herz haben, bringe auch eine heftige Affection der Seele fast nie eine solche Wirkung hervor, nur in äußerst seltenen Fällen sei so etwas bemerkt worden; nun dürfen wir aber bei Jesus keine krankhafte Organisation des Körpers, wenn wir auch eine zarte Constitution desselben zugeben können, annehmen, außerdem war er nach einer sehr verbürgten Berechnung erst im 34. Lebensjahre; also auch vom medicinischen Standpunkte aus empfiehlt sich keineswegs die obige Annahme. 3. Das laute Rufen Jesu haben wir oben schon als Wunder nach Vorgang der hl. Väter erklärt, wodurch nämlich noch Jesu Göttlichkeit sollte bezeugt werden; der allerdings schnell eintretende Tod erklärt sich menschlicher Weise aus der furchtbaren Geißlung, dem ungeheuren Blutverluste, den unausgesetzten Mißhandlungen, dem Tragen des Kreuzes, der äußersten Erschöpfung und Ermattung; vielleicht waren noch einige besonders schmerzliche Thaten zur Kreuzigung, von denen in den Evangelien nichts berichtet ist, und wahrscheinlichst hat auch die zarte Körperconstitution, welche die Tradition dem Herrn beilegt, zu einem rascheren Tode beigetragen. Endlich das Fließen von Blut und Wasser aus der geöffneten Seite kann auch ohne jene Annahme erklärt werden. Deshalb bleiben wir bei der allgemein herrschenden Auffassung, daß der Tod Christi am Kreuze durch ein in den vorhergegangenen furchtbaren Leiden, in der ausgespannten Lage am Kreuze und in dem großen Blutverluste begründeten allmäligen Aufhören der Lebensverrichtungen in natürlicher Weise erfolgt sei.

(Fortsetzung folgt.)

Ein ungeeignetes Predigt-Thema.

(Für den Sonntag Septuagesima.)

Von einem Curatpriester in Westfalen.

Ältere wie neuere Kanzelredner verfallen bei Lesung des Evangeliums am Sonntag Septuagesima wie von selbst auf den Gedanken, als Predigt-Thema die kleine Zahl der Auserwählten zu behandeln und wie es scheint mit schlagenden Gründen nachzuweisen, wie nicht bloß der kleinere Theil von allen Menschen zusammengenommen, oder von den Getauften überhaupt, sondern von jenen Getauften, welche zum Gebrauche der Vernunft gelangen, selig wird. Der Schlußsatz des Evangeliums: „Viele sind berufen, aber wenige auserwählt“, bietet scheinbar von selbst die gewünschte Veranlassung. Ueberdies ist es ja ein an sich hoch-

interessantes Thema, wofür vielerlei Beweisquellen verwerthet werden können; es bietet Gelegenheit, mal recht ergreifend und erschütternd zu predigen, u. s. w. So erklärt sich, daß dieser Gegenstand alljährlich, namentlich am Sonntage Septuagesima, von Vielen behandelt wird.

Was ist davon zu halten?

Drei Gründe lassen die Behandlung dieses Predigt-Thema's als durchaus verwerflich erscheinen.

1. Der Zweck des Predigtamtes überhaupt und einer jeden Predigt insbesondere ist die Verkündigung des Wortes Gottes und die Heiligung des Menschen. Demgemäß muß Alles, was nicht Gottes Wort ist oder nicht auf die Heiligung der Seelen Bezug hat, von der Kanzel fern bleiben. Deshalb darf der Verkünder des göttlichen Wortes unter keiner Bedingung auf der Kanzel etwas vorbringen, was mit der übernatürlichen Offenbarung, mit der Lehre und dem Geiste der Kirche, mit der wahren Theologie nicht übereinstimmt. Er darf dieses in keinem Falle und darum auch nicht in der Absicht thun, um auf die Gemüther der Zuhörer einen stärkeren Eindruck zu machen. Ebenso muß von der heiligen Stätte Alles ausgeschlossen sein und bleiben, was nicht ausgemachte Wahrheit ist, somit alle zweifelhaften, bestrittenen Behauptungen, bloße Schulfragen und Lehrmeinungen, gelehrte Systeme Einzelner, u. s. w. Was ist nun von unserem Thema zu halten? Dasselbe gehört ganz unzweifelhaft zu den Controverspuncten, über welche die Kirche sich nicht klar ausgesprochen hat, und die Theologen weit auseinander gehen. Ohne auf die Gründe pro et contra einzugehen, was nicht hieher gehört, führe ich nur einen Ausspruch von Alban Stolz an, den ich vor kurzem las: „daß innerhalb der katholischen Kirche die Zahl der Auserwählten nicht gering sei und Viele selig werden, deutet das Gleichniß an von dem Unkraut auf dem Weizenacker. Der Acker ist die katholische Kirche. Nun mag des gesäeten Unkrautes viel sein, so wird doch auch eigentliche Frucht wenigstens ebensoviel sein. Aehnliches deuten auch die Briefe der Apostel an; sie nennen die Christen schon als solche: Auserwählte und reden von den schlechten Christen wie von Ausnahmen.“ Wilder Honig: S. 538.

Wenn nun dem also ist, so ergibt sich die Folgerung von selbst, daß die apodiktische Behauptung, die meisten der Getauften, welche zum Gebrauche der Vernunft gekommen sind, gehen verloren, nicht auf die Kanzel gehört. Als der Heiland selbst einstens gefragt wurde: „Herr! sind es Wenige, die selig werden?“ lehnte er die directe Beantwortung der Frage ab und ging nur insoweit darauf ein, als er den Fragesteller ermahnte, frühzeitig seine Pflicht zu thun. Da sprach er zu ihnen: „Bemühet euch einzugehen durch die enge Pforte: denn ich sage euch: Viele werden suchen einzugehen, und es nicht vermögen.“ Luc. 13, 23 f.

Es ist allerdings wahr, daß berühmte Prediger, Sterne erster Größe, dieses Thema auf der Kanzel behandelt haben, aber daraus folgt nichts weiter, als daß Uebertreibungen und selbst unwahre oder wenigstens unbegründete Behauptungen auch in den Werken berühmter Männer vorkommen können, und daß deshalb für den Priester gründliche Kenntniß der kirchlichen Lehre und selbstständige Beurtheilung unerläßlich nothwendig ist. Massillon hielt darüber eine Predigt am Montag der dritten Fastenwoche, welche vom Cardinal Maury in seinem *Essai sur l'éloquence de la chaire* tom. 2. n. 52. als sein Meisterwerk und die vollendetste aller paränetischen Predigten dargestellt wird. Thatsächlich war die Wirkung derselben eine ganz außerordentliche. Denn nach der ergreifenden Schilderung des Gerichtes und der Scheidung der Verworfenen von den Auserwählten erhob sich in St. Eustache wie von betäubendem Schrecken ergriffen die ganze Zuhörerschaft unwillkürlich mit einem dumpfen Ausrufe der Bestürzung von den Sitzen, als ob der Blitz plötzlich mitten in die Kirche gefahren wäre. Nicht geringer war der Eindruck in der königlichen Capelle zu Versailles, wo Massillon in Gegenwart Ludwigs XIV. seine Rede wiederholte. Und trotzdem erweist sich die Rede, wenn man sie auf ihren wahren Gehalt näher prüft, wie dieses Jungmann in der „*Theorie der geistlichen Beredtsamkeit*“ n. 209 thut, als verfehlt. Seine Beweise, die den zweifelhaften, unbeweisbaren Satz als gewisse und feststehende Wahrheit erscheinen lassen sollen, sind fehlerhaft und stehen mit den Gesetzen der Logik auf sehr gespanntem Fuße.

Der zweite große Redner, der dieses Thema behandelt, ist Segneri, zwar nicht in seinem berühmten *Quaresimale*, wo er nur das Geheimniß der Vorherbestimmung streift, um dann auf den Satz überzugehen: „Gott will alle Menschen zur Seligkeit führen, und wenn wir verloren gehen, so ist es unsere eigene Schuld“ (predica 31^a), sondern in dem Werke: „*Il Cristiano istruito nella sua legge*, p. 1. ragion. 5.“ Aber auch gegen seine Gründe lassen sich sehr begründete Einwendungen erheben. — Es ist und bleibt sonach eine offene Frage, und darum gehört sie nicht auf die Kanzel, wo nur die klare und ausgemachte Wahrheit ihren Platz haben darf.

2. Die Predigt soll ihrem Wesen nach praktisch sein, d. h. das übernatürliche Leben in dem Menschen fördern, oder, wie dieses Jungmann n. 56. näher erklärt, sie soll den wahren und wirklichen Bedürfnissen des christlichen Lebens, des inneren wie des äußeren, wirksam entgegen kommen; sie soll dazu angethan sein, nicht erst vermöge weiterer Folgerungen, welche zu machen der Prediger den Zuhörern überläßt, sondern unmittelbar in das Leben der Zuhörer, wie es thatsächlich ist, richtend und leitend einzu-

greifen, Gutes zu fördern, Böses zu bekämpfen, auf Gesinnung, Absichten, Anschauungen, Bestrebungen, Grundsätze, Handlungsweise bestimmenden Einfluß zu üben und sie mit den Geboten Gottes, mit dem Geiste der Kirche und ihrer Lehre in Einklang zu setzen, Hindernisse, welche diesem Ziele im Wege stehen, zu heben, Mittel kennen zu lehren und in Aufnahme und Uebung zu bringen, welche dasselbe zu fördern geeignet sind. — Welcher praktischer Nutzen läßt sich von dieser Predigt erwarten? Massillon persönlich erzielte, wie wir bereits hörten, betäubenden Schrecken, wie wenn der Blitz in die Kirche geschlagen hätte. Das und nur das allein ließ sich erwarten, und es ist gut, daß die Geschichte diesen Erfolg aufgezeichnet hat; denn so wird das aprioristische Urtheil a posteriori durch die Erfahrung als richtig erwiesen. Nicht genug. Die Lesung dieses „Meisterwerkes“ ist schon allein im Stande, ernste Naturen in eine ähnliche Lage zu versetzen. Als Zeuge diene A. Stolz, welcher (a. a. O. S. 124) wörtlich schreibt: „Die Wellen gehen sehr hoch; die Seele ist aufgestürmt, wie schon lange nicht mehr. Außerlich ist es die Predigt von Massillon, daß Wenige ausgewählt sind, innerlich ist es das dringliche Suchen Gottes nach dem verlorenen Schafe.“

Wenn das die Wirksamkeit dieser Glanzpredigt war und ist, wenn damit dieselbe abgeschlossen ist, so ist damit zugleich das Urtheil über dieselbe gefällt. Denn die Furcht allein kann das Menschenherz wohl in starrer Verzweiflung fesseln und den letzten Funken übernatürlichen Lebens vollends erstickend, aber sie kann ihm nicht neue Lebenskraft einflößen. Sie kann den gottvergessenen Sünder aus seiner falschen Sicherheit aufschrecken und ihn zu Boden schmettern, aber sie ist nie und nimmer im Stande, ihn wieder aufzurichten und auf den rechten Weg zu führen. Ein Herz, das nur fürchtet und nichts mehr hofft, ist bewegungslos und todt. Darum wäre es besser, zu schweigen und die Sünder schlafen zu lassen in ihrer falschen Ruhe, als sie aufzuwecken, nur um sie in den Abgrund der Verzweiflung zu stürzen.

3. Das Thema über die kleine Zahl der Auserwählten birgt noch eine besondere, nicht zu unterschätzende Gefahr in sich. Es regt wie von selbst die verwickelten und gefährlichen Reflexionen über das Geheimniß der Vorherbestimmung an; diese sind thatsächlich für Manchen verhängnißvoll geworden und bleiben für Laien stets gefahrvoll. Seiner Natur nach ist es mehr geeignet, namentlich die Gutgesinnten zu entmuthigen und zu verwirren, als sie für die Gottesfurcht zu gewinnen oder darin zu befestigen; dahingegen die Bösen in ihrem Treiben wenigstens indirect zu bestärken. Das ist aber der gerade Gegensatz zu dem Geiste Jesu Christi, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren war

(Luc. 19, 10), der den glimmenden Docht nicht auslöscht und das zerknickte Rohr nicht zerbricht (Matth. 12, 20), der zu seinen Aposteln spricht: „Ich habe euch auserwählt und ich habe euch gesetzt, daß ihr gehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe.“ Joh. 15, 16.

Wie man daher die Sache auch betrachten möge, es ergibt sich stets die conclusio finalis: das Thema über die kleine Zahl der Auserwählten mag in den theologischen Hörsälen discutirt werden, aber auf die Kanzel soll es nicht gebracht werden. Den Confratres aber, die es lieben, mit solchen und ähnlichen Schreckschüssen die Gläubigen zu belästigen, eine freundschaftlich ernste Frage ins Ohr: Quot sacerdotes salvantur? Numquid tu ipse salvus eris? Cognoscisne verbum illud tremendum divi Johannis Chrysostomi: Non alio modo loquor, quam ut affectus sum. Non multos puto sacerdotes salvos fieri, sed longe plures perire? Hom. 3. in Act. Apost. n. 6.

Rubricae Breviarii et Missalis reformatae.

Von Professor Josef Kobler in Ried.

Die von der hl. Congregation der Riten auf Grund des apost. Breve vom 28. Juli 1882 ausgearbeiteten Rubricae generales weisen im Vergleich zu den früheren nachstehende Aenderungen auf:

1. Festa duplicia min. — mit Ausnahme der Festa Doctorum Eccl. — und semiduplicia werden, wenn ihre Feier am eigenen Tage verhindert ist, nicht verlegt; letztere auch dann nicht, wenn sie in Dom. infr. aliq. Oct. oder in die infr. Oct. Corp. Chr. treffen.

2. Ist das Hinderniß ein Festum dupl. 1. cl., so unterbleibt jede Commemoration des verhinderten Festes in Officio et Missa. Nur in der 2. Vesper eines Dupl. 1. cl. findet die Commemoration eines am nächsten Tage zu simplificierenden Dupl. oder Semidupl. statt (z. B. in der 2. Vesper am Oster- oder Pfingstdienstag). Ausgenommen von obiger Regel ist die dies Octava eines Festes, welche in diesem Falle — wie bisher — in utrisq. Vesp. Laud. et Missa commemoriert wird.

3. In jedem anderen Verhinderungsfalle wird das Festum dupl. oder semid. am Tage selbst in utrisq. Vesp. Laud. et Missa (auch in Missa solemn. Duplicis 2. cl., nicht jedoch in Missis Dom. Palmar. et Vigil. Pentecostes) commemoriert. Hat das verhinderte Fest historische Sectionen, so werden diese sämmtlich zu einer vereint als 9. Lectio gelesen; entfallen aber an Tagen, die ein 9. Resp. statt des Te Deum haben, oder an welchen als 9. Lectio eine Homilie zu lesen ist, sowie in Officio trium Lect.